

71

September bis Dezember 2022



KOSMOS ÖSTERREICH

„... darf ich ihnen bitte qualität zumuten ...“

KOSMOS ÖSTERREICH

„... darf ich ihnen bitte qualität zumuten ...“

österreichisches kulturforum^{ber}

... darf ich ihnen bitte
qualität zumuten ...

Editorial	
Denise Quistorp	6
ON THE ROAD AGAIN	
Zwischen den Lücken	
Matthias Klos	9
Thema	
Digital und human leben: ein Abriss des digitalen Humanismus	
Erich Prem	16
Wissenschaft und Kultur im Gespräch	
Humanzentrierte Automatisierung in der Produktion	
Jörg Krüger	20
Begegnungen	
Aufruhr der Meerestiere – Marie Gamillscheg	
Lisa Dilitz	24
Werkausgabe	
Elfriede Gerstl	
Henrike Blum	30
Porträt	
Barbara Steiner, Direktorin und Vorstand der Stiftung Bauhaus Dessau	
	33
Ein Ausflug in das Netzwerk Österreich	
Daniel Hölzl	36
Veranstaltungen	39
Impressum	62

Editorial

Sehr verehrte Leser*innen!

In diesen an Zumutungen nicht eben armen Zeiten und inspiriert von Elfriede Gerstl, von welcher wir den Titel dieses KOSMOS-Heftes geborgt haben, muten auch wir Ihnen ein wichtiges neues Thema zu: der digitale Humanismus beschäftigt mehr und mehr Wissenschaft, Politik und Kultur im „Kosmos Österreich“. Es geht dabei darum, digitale Technologien und Entwicklungen mit Blick auf den Menschen demokratisch so zu steuern und zu gestalten, dass im Zentrum ein gutes Leben für die Menschen steht. Der österreichische, international tätige Technologieberater Erich Prem macht in seinem Beitrag deutlich, dass der Diskurs des digitalen Humanismus zwar besonders von Informatiker*innen getragen wird, aber auch andere Disziplinen wie Soziologie, Politikwissenschaft, Philosophie und auch künstlerische Positionen eine wichtige Rolle spielen – und natürlich internationale Zusammenarbeit.

Wir greifen das Thema deshalb auch gleich in einer Veranstaltung mit einem wichtigen deutschen Partner auf, nämlich dem Fraunhofer-Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik. In unserer Salonreihe „Wissenschaft und Kultur im Gespräch“ geht es diesmal um die Mensch-Roboter-Kollaboration. Denn im Mittelpunkt der Automatisierung soll der Mensch stehen, dem es gut damit gehen und der darin seine Kreativität freisetzen können soll.

Elfriede Gerstl gab uns das Stichwort für diese KOSMOS Ausgabe, weil wir der großen österreichischen Autorin zu ihrem 90. Geburtstag mit einem Symposium gedenken wollen.

So wie überhaupt die Literatur auch in diesem Herbst weiter eine zentrale Rolle für uns spielen wird: wir begleiten das Gastlandprojekt Österreich in Leipzig 2023 auf seiner Literaturhaus-Tour durch Deutschland mit vielen Lesungen, Gesprächen und Buchpräsentationen hier im Haus und mit unseren Partner*innen im ganzen Land.

Eine Reihe dieser Literaturveranstaltungen kombinieren wir mit Auftritten österreichischer Musiker*innen, haben wir doch in den letzten beiden Jahren gerade Konzerte so sehr vermisst. Und überdies wollen wir das noch andauernde Jubiläumsjahr 20 Jahre NASOM nach Kräften genießen und auskosten.

Vorstellen wollen wir Ihnen in diesem Heft auch die neue Direktorin und Vorstand der Stiftung Bauhaus Dessau, Barbara Steiner, die zuletzt das Kunsthaus Graz leitete.

Mit der in Berlin lebenden Autorin Marie Gamillscheg sprachen wir über ihr neues Buch.

Bücher, Themen und interessante Persönlichkeiten gibt es ab sofort auch einmal im Monat in unserem Hör-Kosmos, dem Podcast des ÖKF Berlin. In diesem Jahr steht er natürlich ganz im Zeichen österreichischer Literatur.

Aber die Zumutungen bleiben; die großen Zukunftsthemen, allen voran Klima und Ökologie, müssen und werden uns weiter beschäftigen.

In unserer Herbstausstellung erstellt der Fotokünstler Matthias Klos ein „subjektives visuelles Verzeichnis brachliegender Flächen zweier Städte (Anm.: Berlin, Wien), die alle auf eine Gelegenheit im Heute verweisen und die alle kleine lokale Visionen für die Zukunft sein könnten: bewachsen statt betoniert, versickern statt versiegeln, verwildert statt verwertet, verdunsten statt erhitzen...“

Genau das, was wir brauchen, und wie sehr brauchen wir die Kunst dafür, uns anzuregen, Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen, auch über uns hinaus zu fragen und zu denken!

Der Intendant der Salzburger Festspiele, Markus Hinterhäuser, sagte kürzlich in einem Interview: „Die Kunst hat zahllose Möglichkeiten, aber keine Chance, einen Krieg zu beenden, die Klimafrage zu beantworten oder die Flüchtlingsfrage zu lösen. Das wäre ein bisschen viel verlangt. (...) Wenn die Festspiele in der Lage sind, Fragen zu stellen, Differenzierung und Verfeinerung möglich zu machen, dann ist das schon nicht wenig.“

Sehr viel wäre das!

Findet,
Ihre Denise Quistorp



Matthias Klos, rest und reservoir (Berlin, Weißensee 11054526400026)
© Matthias Klos/Bildrecht Wien

ON THE ROAD AGAIN

Zwischen den Lücken

Am Ende einer Straße verschwindet ein getrampelter Pfad in Sträuchern und Krautwerk. Dahinter von Unterholz und Gras überwucherte kleine Hügel. Sie stammen wohl vom Aushub des früher mal Neugebauten. Er folgt dem Pfad. Matschiger Boden. Unter Ästen bückt er sich durch um an den Platz kommen, der ihm die Rückseite des schon fertigen zeigt. Ein solcher Platz eröffnet sich ihm aber nicht. Dafür eine solide gebaute Holzbrücke über einen kleinen Bach, der sich deutlich Gehör verschafft, aber bei all dem Gestrüpp unsichtbar bleibt. Stufen aus Bahnschwellen überraschen ihn. Für einen Wander- oder Spazierweg gemacht ist dieser Behelf, im Leerraum zwischen den Grundstücken, irgendwie an der falschen Stelle. Die ausgetretenen Stufen führen auf einen Erdwall. Oben erlaubt der ihm eine Rundumsicht in Höhe der ersten Etage. Er folgt dem Pfad auf der Krone des Walls. Je länger er auf ihm geht, versickert dieser schlichtweg im Dickicht. Durch dichtes Buschwerk bahnt er sich nun einen Weg in unbekannter Richtung, den Wall und den Hügel hinab. Der Boden ist regenfeucht. Die feuchte Erde und das Laub riechen gut, zusammen bilden sie aber einen ausgesprochen rutschigen Belag im abschüssigen Gelände. Er streckt die Arme von sich, um im Gleichgewicht zu bleiben. Dornen haken sich an seine Hose und dünne Äste fignern in seinen Jackentaschen herum. Knackend bricht er schließlich aus den Strauchgewächsen und steht auf einem schwarzen, neu geteerten Gehsteig. In frischem Weiß markierte Parkbuchten in einer sehr stillen Straße ordnen nicht vorhandenen Autos. Er hinterlässt lehmige Fußspuren auf dem dunklen Asphalt, die mit altem Laub garniert sind.

Aus: Matthias Klos, „Zwischen den Lücken“.



Matthias Klos, rest und reservoir (Wien, Stadlau 01 665, 167/25)
 © Matthias Klos/Bildrecht Wien



Matthias Klos, rest und reservoir (Wien, Simmering 01 107, 1256/5)
 © Matthias Klos/Bildrecht Wien



Matthias Klos, rest und reservoir (Berlin, Tiergarten 11000200804106)
© Matthias Klos/Bildrecht Wien



Matthias Klos, rest und reservoir (Berlin, Friedrichshain 11000501900501)
© Matthias Klos/Bildrecht Wien



Matthias Klos, rest und reservoir (Wien, Großjedlersdorf II 01 607, 1005/1)
© Matthias Klos/Bildrecht Wien



Matthias Klos, rest und reservoir (Berlin, Weißensee 11054525704400)
© Matthias Klos/Bildrecht Wien



Matthias Klos, rest und reservoir (Wien, Donauefeld 01 603, 1508/2)
© Matthias Klos/Bildrecht Wien



Matthias Klos, rest und reservoir (Wien, Oberlaa Stadt 01 105, 1237/2)
© Matthias Klos/Bildrecht Wien

Eine große rostige Sechskantmutter. Er hat sie aufgehoben und eingesteckt. Schottersteine in bunten Farben lagen auch da. Die wollte er aber nicht mitnehmen von der Brache. Das, so fand er, wäre irgendwie unpassend. Die Sechskantmutter hat er in die Hosentasche gesteckt. Früher hat das schwere Ding bestimmt eine Schwelle mit Gleisen verbunden. Jetzt, auf den Plastiksitzen in der Straßenbahn drückt die Sechskantmutter in der Gesäßtasche. Kurz nachdem er sie auf der Brache aufgehoben hatte, kam diese Frau mit dem Hund. Große runde Nickelbrille mit grünen Gläsern. Ihr T-Shirt mit Pailletten funkelte in der Sonne. Die Pailletten zogen die Umrisse von Raubkatzen nach. Tiger und Panther glaubt er sich zu erinnern. Eine der Raubkatzen war jedenfalls gestreift – Tiger eben. Die andere war einfarbig; Panther oder Puma. Vielleicht ja auch Löwe. So kam es ihm durch die Büsche entgegen. Blitzende Raubkatzenumrisse und darüber die großen grünen Brillengläser angeführt von einem Hund an der Leine. Die Frau und er grüßten sich kurz. Und sogleich und ohne Vorwarnung hat sie von den künstlichen Teichen erzählt. Die sind weiter hinten zwischen den Bäumen. Richtungsangabe machte sie mit gewendetem Kopf und vorgestrecktem Kinn. Da haben sie in der Nacht – das hat sie genau gesehen, weil sie gegenüber wohnt – die Frösche eingesetzt. Das haben die extra gemacht in der Nacht. Extra für das Fernsehen. Damit es nicht so leer ist, wenn das Fernsehen da ist. Das ist doch – oder? Schließt sie empört, während ihr Hund die Büsche markiert. In der Richtung in der die Teiche zu sein hatten, war eine Gruppe von Teenagern. Schwaden zogen in der Windstille um ihre Köpfe.

Die harten Plastiksitze in der Straßenbahn zwingen ihn, die Sechskantmutter aus der Gesäßtasche zu holen. In der Naht der Hosentasche fühlt er Rostsplitter. Durch das Gewindeloch kann er seinen Finger stecken. Die Oberfläche ist rau und spröde. Auf der Brache – fällt ihm da ein – war auch dieses Pärchen. Beide stakten durch das Gelände. Sie blickten mit gehobenem Kopf um sich in die Gegend. Dann, fast synchron, hatten sie den Blick gesenkt. Den Boden sondierend, um wohl Fehltritte zu vermeiden. Dann wieder synchron, den Kopf gehoben und wieder um sich blickend. Die zwei und er, sie hatten versucht, sich nicht wahrzunehmen. Im Vorrübergehen hat man eine Art stille Übereinkunft getroffen. Eine Übereinkunft, die

nur großlos und ohne Blickkontakt in Anerkennung von Distanz geschlossen werden kann. Denn im noch unbebauten Niemandsland soll ja niemand den anderen beim Entdecken stören.

Die Straßenbahn rumpelt über eine Kreuzung. Er schaut in die Seitenstraße. Die Sechskantmutter hat er wie ein Ring am Finger. Die Frösche – ob die noch in den Teichen sind, fragt er sich.

Aus: Matthias Klos, „Zwischen den Lücken“.

Matthias Klos (geboren 1969) lebt und arbeitet in Wien und Niederösterreich. Seine fotografischen Projekte sind in den Zwischen- und Übergangsräumen einer globalisierten Welt angesiedelt.

Ausstellungen/Projekte u.a.: Lentos Kunstmuseum Linz; Friedrich Kiesler Stiftung, Wien; University Galleries UC Irvine (USA), KW INSTITUTE FOR CONTEMPORARY ART, Berlin; Salzburg Museum, Salzburg.

Seine Arbeiten befinden sich unter anderem in der Fotografischen Sammlungen des Bundes (Österreich), in der Sammlung des Landes Niederösterreich, im Wien Museum, in der Sammlung der Stadt Linz, im Salzburg Museum sowie in privaten Sammlungen.

2013 wurde Matthias Klos mit dem österreichischen Staatsstipendium für künstlerische Fotografie des Bundesministerium für Kunst und Kultur ausgezeichnet. 2018 erhielt er ein Stipendium des Landes Schleswig Holstein und 2023 ist er Stipendiat der Kulturstiftung Schloss Wiepersdorf in Brandenburg.

In „Zwischen den Lücken“ versammelt Matthias Klos in den Formaten der flash-fiction und short-story Begebenheiten und Eindrücke, die seine Recherchen begleiten. Seine Ausstellung „rest und reservoir“ ist ab 17. Oktober in unserer Galerie zu sehen.

Thema

Digital und human leben: ein Abriss des digitalen Humanismus

Wir haben alle schon einmal die Stirn gerunzelt über die oft seltsamen Eigenschaften digitaler Technologie; darüber, wie wir mit ihr umgehen, wie sie funktioniert oder nicht funktioniert, und vielleicht auch darüber, was sie mit uns macht. In dieser Nachdenklichkeit gründet der *digitale Humanismus*, der sich als konstruktiv-kritische, intellektuelle und politische Bewegung versteht, die das Digitale hinterfragt und gestalten will.

Der digitale Humanismus reiht sich damit in eine Reihe von kritischen Bewegungen ein, die der Digitalisierung fragend gegenüberstehen wie etwa die kritische Wissenschafts- und Technikforschung, die Technikphilosophie und -soziologie, sowie die Technikfolgenforschung. Sie alle debattieren Aspekte und Folgen der Digitalisierung, vor allem jene, die als beunruhigend und problematisch einzuschätzen sind. Dazu gehören die massive online Überwachung durch eine ganze Palette informatischer Systeme, die Kritik an alle Grenzen des guten Geschmacks und Gesetze missachtenden Diskussionen in sozialen Netzwerken, die Infragestellung der zunehmenden wirtschaftlichen Macht der Technologiegiganten oder auch Fragen der staatlichen Souveränität und der digitalen Geopolitik.

Der digitale Humanismus möchte diese Herausforderungen mit dem Blick auf den Menschen beantworten. Er betont dabei Grund- und Freiheitsrechte und analysiert, wie digitale Technologien dazu führen, diese einzuschränken. Wie andere Humanismen ist er wertorientiert und interessiert sich für „Menschenwürde, Friedfertigkeit, Gemeinsinn und Augenmaß im individuellen und kollektiven Miteinander“¹ und damit auch für aristotelische Prinzipien für ein gutes Leben. Mit dem Humanismus der Renaissance teilt der digitale Humanismus die optimistische Grundhaltung, dass der Mensch nach Fortschritt strebt und seine Existenzform verbessern kann. Im digitalen Humanismus gilt dies prinzipiell auch unter Nutzung der

als problematisch erkannten digitalen Technologien. Es mag zwar Bereiche geben, in denen wir digitale Technologie nicht oder nur unter strengen Auflagen einsetzen wollen. Wir haben aber bei weitem noch nicht die Möglichkeiten ausgeschöpft, digitale Technologie zu verbessern, sicherer zu machen, weniger intrusiv und für die Förderung von Demokratie und Menschenrechten einzusetzen.

Der digitale Humanismus ist anthropozentrisch, diskutiert jedoch zunehmend auch Umweltfragen und die Nachhaltigkeit der Digitalisierung. So hat etwa die Frage der Auswirkungen der Krypto- und Blockchain-Technologie auf die CO₂-Belastung der Atmosphäre zuletzt an Bedeutung gewonnen. Der digitale Humanismus übt Kritik an der starken Individualisierung digitaler Technologien, d.h. der Fokussierung digitaler Dienste und Produkte auf das Individuum als einzigem Maßstab. Der individualisierte digitale Dienst ist oft freijeglicher Gedanken an die Allgemeinheit, an gesellschaftliche Wirkungen oder an das Gemeinschaftliche des Lebens. Trotzdem sind Fragen der Persönlichkeitsentfaltung, der individuellen Freiheit und der Förderung des Wohlergehens Einzelner zentrale Gegenstände im digitalen Humanismus. Damit ist die Grundhaltung des digitalen Humanismus wohl am ehesten als liberaldemokratisch zu bezeichnen, auch wenn in der Diskussion um die Überwindung der durch digitale Technologien verstärkten Selbstentfremdung des Menschen marxistische Themen anklingen. Mit dem Transhumanismus, der Technologie zur Besserung des angeblich schwachen menschlichen Körpers einsetzen will, können digitale Humanist*innen meist ebenso wenig anfangen wie mit dem Posthumanismus, der den Menschen ja überhaupt überwunden sehen will. Das Menschenbild digitaler Humanist*innen mag zwar auch auf die Fehlbarkeit des Menschen abstellen, aber nicht mit dem Ziel, diese zu überwinden, sondern mit dem Bestreben, diese als zutiefst menschlich anzuerkennen, und zwar gemeinsam mit seinem Fortschrittsbemühen.

Diese enorme Breite der Probleme, von Fragen der *conditio humana* über wirtschaftliche Monopole bis zu strategischen Fragen, stellt sicher eine Schwierigkeit für einen fundierten Diskurs dar. Gleichzeitig erscheint es aber fraglich, die einzelnen Themen voneinander abkoppeln zu können. Dafür sind die Fragen des Datenschutzes, der Kommunikation in online Netzwerken, des ethischen

Einsatzes künstlicher Intelligenz, sowie von Sicherheit, Freiheit und Gerechtigkeit zu sehr miteinander vernetzt.

Der Diskurs des digitalen Humanismus wird dabei besonders auch von Informatiker*innen getragen. Er ist zwar stark inter- und transdisziplinär ausgerichtet, d.h. neben Soziologie, Politikwissenschaft, Philosophie und anderen Disziplinen spielen auch künstlerische Positionen eine Rolle. Er baut aber auf dem Wissen, den Fertigkeiten und vor allem der Initiative der Techniker*innen auf. Er wirkt damit auch von innen, d.h. durch jene, die normalerweise die Digitalisierung vorantreiben. Ein gutes Beispiel ist das Wiener Manifest für einen digitalen Humanismus. Es entstand nicht nur an der TU Wien, es wird auch weiterhin wesentlich von der informatischen Fakultät gepflegt.

Der digitale Humanismus verfolgt – wie der klassische Humanismus – ein Aufklärungsziel, wenn es etwa darum geht, die Mechanismen digitaler Netzwerke aufzuzeigen und zu erklären, wie Netzwerkeffekte die Entwicklung technologischer Monopole unterstützen. Stärker aber als im Humanismus des 19. Jhdt. geht es um eine gesellschaftliche Debatte. In ihr werden die Machtverhältnisse, die durch digitale Technologien unterstützt werden, kritisch hinterfragt. Dies bedeutet, sich mit den politischen Aspekten digitaler Technologien auseinanderzusetzen, und zwar auch mit internationaler Politik und Geopolitik. Der digitale Humanismus diskutiert kritisch Fragen des digitalen Kolonialismus, der technologischen Abhängigkeit bzw. der staatlichen Souveränität über digitale Technologien. Diese Auseinandersetzung ist international zu führen, weil digitale Technologien grenzübergreifend wirken und kein Land allein für sich in Anspruch nehmen kann, den Weg der Digitalisierung allein zu steuern.

Das internationale Interesse ist groß. So hat etwa das österreichische Außenministerium erfolgreich eine Kooperation mit Vertretern Tschechiens und der Slowakei ins Leben gerufen. In ihrer Poysdorfer Erklärung² zum digitalen Humanismus betonen die Außenminister der drei Länder das Potenzial digitaler Technologie, betonen aber gleichzeitig wichtige Grundrechte wie Redefreiheit, Religionsfreiheit und Versammlungsfreiheit. Sie richten sich entschieden gegen die digitale Überwachung und Kontrolle durch manche Staaten und warnen vor Desinformation im Netz sowie den mög-

lichen nachteiligen kognitiven Auswirkungen auf die jüngere Generation. Das Thema wird auch in Brüssel mit Interesse aufgenommen und die TU Wien steht im Zentrum eines internationalen Netzwerks von Expert*innen, die sich dem digitalen Humanismus widmen. Dies hat zu einer wertvollen Sammlung digital abrufbarer Vorträge, Diskussionen und Konferenzen geführt.³ Der Sammelband „Perspectives on digital Humanism“ gehört inzwischen zu einem zentralen Dokument der Bewegung.

Heute hat sich vielfach eine Stimmung der Auslieferung und des Ausgeliefert-seins an das Digitale etabliert. Die Steuerung der Entwicklung dieser Technologie erscheint vielen Menschen unmöglich. Eine wesentliche Überzeugung im digitalen Humanismus ist jedoch genau das Gegenteil davon. Auch wenn es unvermeidbar ist, dass wir durch Technologie geformt werden, dass es wie Edward A. Lee sagt eine Mensch-Maschine-Koevolution gibt, können wir sie immer noch gestalten, und zwar viel besser und demokratischer, als wir dies heute tun: Technologie ist kein Schicksal.

Weiterführende Literatur

Edward A. Lee The Coevolution. MIT Press, 2020.

Lee E., Ghezzi C., Prem E., Werthner H. (Eds.) Perspectives on digital humanism. Springer, 2021. Online verfügbar:

www.springerprofessional.de/en/perspectives-on-digital-humanism/19893536?tocPage=1

Erich Prem, Universität Wien

Erich Prem ist internationaler Technologieberater, der sich auf IKT-, Innovations- und Digitalisierungsthemen spezialisiert hat. Er hält Kursen zu Innovation, Kognitionswissenschaft, Robotik und Linguistik sowohl an der Universität Wien als auch an der Technischen Universität Wien ab.

1 Peter Cornelius Mayer-Tasch, *Quo vadimus? Versuch einer Ortbestimmung zwischen Humanismus und Metahumanismus*. In: Zeitschrift für Politik 57, Jg. 1, 2010.

2 https://www.bmeia.gv.at/fileadmin/user_upload/Vertretungen/Budapest/Poysdorf_Declaration_v_30_Juni_2021.pdf

3 <https://dighum.ec.tuwien.ac.at/>

Wissenschaft und Kultur im Gespräch

Humanzentrierte Automatisierung in der Produktion

Technische Entwicklungen, beispielsweise auf dem Gebiet der KI fördern die Fähigkeit automatisierter Systeme, sich an veränderte Bedingungen anzupassen. Damit eröffnen sich zwei unterschiedliche Wege. Option 1: wir nutzen diese Fähigkeiten der Selbstadaptation, um einen höheren Grad der Automatisierung bis hin zur Autonomie zu erreichen oder Option 2: wir entwickeln automatisierte Systeme, die sich besser an die individuellen Fähigkeiten des Menschen anpassen und diesen damit symbiotisch, quasi nahtlos, unterstützen.

Die Entwicklung zu höheren Automatisierungsgraden gemäß Option 1 sehen wir gerade beim automatisierten Fahren. Durch die zunehmende Sensorisierung von Fahrzeugen in Verbindung mit KI-Methoden erhöht sich stetig der Grad der Automatisierung bis heute auf Stufe 3 und in absehbarer Zukunft weiter bis zur Stufe 5, dem vollautomatisierten Fahren ohne menschlichen Eingriff. Verglichen mit der Führung einer Fabrik ist die automatisierte Führung eines Autos, das heißt im Wesentlichen dessen automatische Quer- und Längsführung, also Lenken sowie Beschleunigen und Bremsen jedoch weit weniger komplex, wenngleich die Leistung hierzu notwendiger Sensor- und KI-Systeme zur Erfassung und Erkennung des Fahrzeugumfeldes bereits heute sehr beeindruckend ist. So ist es auch naheliegend, beim automatisierten Fahren die Option 1 zu verfolgen, d.h. die Entwicklungsstufen auf eine Vollautomatisierung auszurichten.

In der Produktion hat sich jedoch immer mehr die Erkenntnis durchgesetzt, den Menschen trotz der gestiegenen Fähigkeiten automatisierter Systeme wie z.B. Roboter gezielt im Produktionsablauf zu halten. Der Grund ist zum einen, dass bei komplexen Aufgaben wie beispielsweise in der Automobilmontage der Mensch mit seiner bisher unübertroffenen Kognition und Intelligenz in Verbindung mit taktilen und sensomotorischen Fähigkeiten noch

immer unvergleichlich flexibel ist. Dies ist im Zeitalter einer „Customized Production“, also einer kundenindividuellen Produktion, ein entscheidender Vorteil. Zugleich gibt es beispielsweise in der vergleichsweise gering automatisierten Montage Operationen, die bis heute noch kein industrieller Roboter eigenständig ausführen kann, beispielsweise das Verlegen von Kabeln im Fahrzeug.

Ein Aspekt, der in der Zukunft absehbar an Bedeutung gewinnen wird, ist aber auch der Erhalt und die gezieltere Nutzung des Erfahrungswissens des Menschen, jedoch nicht nur im Engineering sondern auch auf der Ebene des Werkers. Dies ist ein Ziel, das automatisierte Systeme in der Produktion vom automatisierten Fahren unterscheidet. Eine Fabrik ist ein weitaus komplexerer Organismus als ein Auto und muss sich daher von innen her weiterentwickeln. Damit eine Fabrik wettbewerbsfähig bleibt, muss sie in der Lage sein, ständig zu lernen und zum Teil widersprüchliche Zielkriterien wie Zeit, Kosten und Qualität zu verbessern. Hinzu kommt das Kriterium der Nachhaltigkeit, das in den letzten Jahren auch in der Produktion stark an Bedeutung gewonnen hat. Und zumindest aktuell lernt die Fabrik vor allem durch die Menschen, die in ihr arbeiten. Auf den Punkt gebracht hat dies bereits vor Jahren einer der wohl bezüglich der Chancen und Risiken der Produktionsautomatisierung erfahrensten Manager, Mitsuro Kawai von Toyota: „Robots cannot improve processes. Only people can do that, and that is why they are always at the center of our attention.“ Das heißt, in der Fabrik sollten wir uns nun auf Option 2 konzentrieren, mit zunehmender Intelligenz automatisierter Systeme den Menschen bei seinen Aufgaben symbiotisch, also individuell und nahtlos angepasst an dessen Fähigkeiten und Verhalten, zu unterstützen.

In der Entwicklung einer Industrie 4.0 in den vergangenen 10 Jahren wurde eine Vielzahl von Maschinen und Anlagen sensorisiert und vernetzt. Ein wichtiges Ziel dabei war, zu erkennen und wenn möglich vorhersagen zu können „wie es der Maschine geht“, um auf dieser Basis eine vorausschauende und damit effizientere wie auch kostengünstigere Instandhaltung realisieren zu können. Durch dieses Prinzip des „Condition Monitorin“ und „Predictive Maintenance“ lässt sich viel Geld sparen. Jedoch wurde nicht in gleicher Weise gefragt „wie geht es dem Menschen in der Produktion?“.

Dies muss sich, gerade vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung, ändern. So hat sich beispielsweise zwischen 2006 und 2018 das Durchschnittsalter einer/eines Montagearbeiter*in in Deutschland von 37 auf 46 Jahre verändert. Von der Industrie 4.0, in der im Wesentlichen die Digitalisierung von Maschinen und Prozessen stark verbessert wurde, müssen wir nun den nächsten Schritt zur Industrie 5.0 gehen, in der der Mensch symbiotisch durch technische Systeme unterstützt wird. Dies wurde in den vergangenen Jahren auch von der Politik erkannt. So heißt es beispielsweise in einer richtungsweisenden Veröffentlichung der EU-Kommission zu „Industry 5.0“: „...placing the wellbeing of the industry worker at the centre of the production process. It complements the existing „Industry 4.0“ paradigm by having research and innovation drive the transition to a sustainable, human-centric and resilient European industry.“

Die Forschung geht diesen Weg der humanzentrierten Automatisierung bereits seit Jahren, insbesondere auf dem Forschungsgebiet der Mensch-Roboter-Kollaboration. Intelligente Formen der Adaption des Roboters zeigen sich hier durch Methoden der KI-gestützten Intentionserkennung, also der Fähigkeit des Roboters, die nächste Bewegung oder den nächsten Arbeitsschritt des Menschen vorhersehen zu können, um darauf „intelligent“ zu reagieren, beispielsweise durch Anreichen des passenden Werkzeuges. Was vielleicht auf den ersten Blick positiv erscheint, erweist sich jedoch beim zweiten Betrachten als Dilemma. Konnten die Werker*innen bisher die fest programmierten Bewegungen des „dummen“ Roboters genau einschätzen, um sich mit diesem einen gemeinsamen Arbeitsplatz zu teilen, so haben sie nun einen noch mäßig intelligenten „Roboter-Kollegen“, der gerade erst anfängt zu lernen, wie er sich an den Menschen anpassen kann. Dieser ist damit in seinen Reaktionen und Bewegungen für den Menschen schwer einschätzbar, während vielleicht in der Kooperation zwischen Menschen ein kurzer Blickkontakt genügt hätte, um sich zu verstehen und damit auch sicher zu fühlen. Eine humanzentrierte Automatisierung in der Produktion ist daher nicht nur eine Frage technischer Fortschritte, beispielsweise zur „Sensorisierung“ des Roboters, sondern stellt gleichermaßen auch die Psycholog*innen und Arbeitswissen-

schaftler*innen vor neue Aufgaben, unter anderem in der Entwicklung neuer Formen der Kommunikation zwischen Mensch und „intelligentem“ Roboter.

Prof. Dr.-Ing. Jörg Krüger

Prof. Dr.-Ing. Jörg Krüger ist Leiter des Geschäftsfeldes Automatisierungstechnik des Fraunhofer IPK und geschäftsführender Direktor des Instituts für Werkzeugmaschinen und Fabrikbetrieb der TU Berlin.

*



Daniel Hölzl, BAIT, Berlin, 2021 | © Daniel Hölzl,
Courtesy DITTRICH & SCHLECHTRIEM, Berlin | Foto: Jens Ziehe

Begegnungen

Aufruhr der Meerestiere – Marie Gamillscheg



Marie Gamillscheg © Jens Oellermann

Eine Qualle, die schwerelos durch das Meer treibt, eine junge Frau, die nicht anzukommen scheint; “Aufruhr der Meerestiere” ist der zweite Roman der famosen, jungen Autorin Marie Gamillscheg, der eine Geschichte von Mensch und Tier, Mann und Frau und allem dazwischen erzählt.

*Die gebürtige Grazerin Marie Gamillscheg veröffentlichte 2018 ihren ersten Roman “Alles was glänzt”, der von Literaturkritiker*innen in den höchsten Tönen gelobt und mit dem österreichischen Buchpreis in der Kategorie “Debüt” ausgezeichnet wurde. Mit dem neuen Roman “Aufruhr der Meerestiere” gelang ihr erneut ein Volltreffer. Der Erfolg ihres neuen Werkes spiegelt sich unter anderem in der ORF-Bestenliste für Juli 2022 wider, wo sich der Roman auf Platz 2 befindet. “Aufruhr der Meerestiere” erzählt die Geschichte einer jungen, erfolgreichen Meeresbiologin, deren Forschungsschwerpunkt eine unbeliebte und invasive Quallenart ist, die Meerwalnuss. Der Roman greift Themen der Zugehörigkeit, Geltungsdränge und kindlicher Traumata auf. Eine Geschichte, die berührt, verunsichert und tief in die Gefühlswelt der Protagonistin Luise blicken lässt.*

Liebe Marie, die offensichtlichste Frage zuerst, wie bist Du zum Schreiben gekommen?

Marie Gamillscheg: Ich schreibe eigentlich schon, seitdem ich die Schrift beherrsche. Ich habe sehr früh angefangen, Kurzgeschichten zu schreiben. Getrieben hat mich mein Interesse an Geschichten und Erzählungen. Im Schreiben konnte ich mir als Kind Alternativen schaffen und mich mit meiner eigenen Stimme dort hineinschreiben. Das Schreiben war sozusagen von Anfang an da, nur die Geschichten, die ich erzähle, haben sich über die Zeit verändert.

Du bist für das Masterstudium von Graz nach Berlin gezogen. Wieso hast Du Dir gerade Berlin ausgesucht?

Marie Gamillscheg: Ich hatte bei meinen Berlin-Besuchen immer das Gefühl, dass es eine Stadt ist, die mich sehr willkommen heißt. In anderen Großstädten war das nicht so. In Berlin schien es Platz für jeden und jede zu geben. Ich hatte auch Lust auf die Möglichkeiten, die einem Berlin bietet. Neben dem Studiengang war das aktive literarische Umfeld ein Beweggrund, hierher zu gehen, da in dieser Stadt sehr viel passiert. Als ich vor acht Jahren in die Stadt zog, war Berlin auch noch ein Ort, an dem man mit einem kleinen Künstler*innen-gehalt gut leben konnte.

Nach Deinem Debütroman „Alles was glänzt“ hast Du dieses Jahr Deinen zweiten Roman „Aufruhr der Meerestiere“ veröffentlicht. Wie gehst Du bei der Auswahl Deiner Geschichten, der Themen und der Charaktere für gewöhnlich vor?

Marie Gamillscheg: Das ist schwierig zu beantworten, gerade jetzt nach der Veröffentlichung des neuen Romans. Kurz nachdem ich so ein großes Projekt abgeschlossen habe, kann ich gar nicht mehr sagen, wie ich je einen Roman schreiben konnte. Das hat sicherlich damit zu tun, dass jedes Projekt ein Neuanfang für mich ist – nicht nur thematisch, sondern auch wie ich vorgehe, welche Form und Sprache ich wähle. Bei beiden Romanen war am Anfang ein Unbehagen. Ausschlaggebend dafür kann eine Situation sein, eine Person oder ein Thema, dem ich gerne nachspüren möchte. Durch dieses Nachspüren taste ich mich langsam an das heran, was der Roman sein kann.

Luise ist eine junge, erfolgreiche Meeresbiologin, deren Forschungsgebiet die Meerwalnuss ist, eine invasive Rippenqualle, die ganze Ökosysteme zerstören kann. Wieso hast Du Dich dafür entschieden, der Hauptfigur die Profession der Wissenschaft zu geben?

Marie Gamillscheg: Die Wissenschaft ist ein Ort, an dem man ganz anders arbeitet, als ich es als Literatin tue. Ich habe mich für das Spannungsfeld interessiert, das zwischen einem poetologischen und einem naturwissenschaftlichen Text entsteht, da die beiden Gebiete sehr unterschiedlich mit dem Schreibprozess umgehen. Ich fand es auch bei meinen Begegnungen mit Wissenschaftler*innen sehr spannend, dass von beiden Seiten ein Interesse für bestimmte Sachverhalte vorhanden ist, wir aber meist etwas anderes darin sehen und lesen. Ich wollte dem Gegenstand der Wissenschaft nachspüren, um zu verstehen, was es bedeutet, insbesondere als junge Frau, in diesem Gebiet tätig zu sein. Deswegen wollte ich die Strukturen dahinter verstehen, wie man in der Wissenschaft arbeitet und denkt.

Im Roman kommen einige Fakten über die Meerwalnuss, deren Verhalten und Lebensweise vor. Wie hat sich die Recherche zu diesem Tier gestaltet?

Marie Gamillscheg: Zum Glück gibt es heutzutage ja das Internet! (lacht) Ich habe natürlich auch einige Expert*innen zu diesem Gebiet getroffen. Unter anderem war ich auch im Tierpark Schönbrunn, da hier die Meerwalnuss gezüchtet wurde. Durch die vielen Gespräche mit Meeresbiolog*innen und Zoolog*innen habe ich mich langsam an das Thema herangetastet.

Würde die Geschichte anders erzählt werden, wenn Luise ein Mann wäre?

Marie Gamillscheg: Als Person, die in der Wissenschaft arbeitet, hätte Luise sowohl als Mann wie als Frau die gleichen Probleme in Bezug auf das Einreichen von Forschungsanträgen und der Geldbeschaffung für Projekte. Ich denke aber auch, dass viele Hürden, denen Luise begegnet, ihr als Mann so nicht begegnet wären, da sie als junge Frau in einem männerdominierten Wissenschaftsbereich arbeitet und sich darin auch bewegen muss.

Als Luise arbeitsbedingt in ihre Heimatstadt Graz zurückkehrt, kommt sie für die Zeit in der Wohnung ihres abwesenden Vaters unter. In diesem Umfeld kommen Erinnerungen hoch, die noch nicht verarbeitet wurden. Du verfasst ihre Gedanken dabei in einem Schreibfluss, der mühelos zwischen Gegenwart und Vergangenheit springt. Wie gehst Du an so einen Schreibprozess heran?

Marie Gamillscheg: Zu meinem Unglück bin ich keine Autorin, die sehr strukturiert arbeitet. Ich kann mich aber dadurch in Themen Schritt für Schritt hineinarbeiten. Ich habe im Schreibprozess gemerkt, dass die Geschichte von Luise keine Geschichte ist, bei der man sich am Plot entlang hangeln kann, um von A nach B zu kommen. Ich habe versucht, mich in die verschiedenen Bewusstseins-ebenen von Luise hineinzuschrauben. Je mehr ich Luise als Figur kennenlernte, desto mehr verstand ich, bei welchen Textstellen noch eine Ebene hineingehört. Dadurch entstehen diese wellenhaften Erinnerungsschübe.

Luise hat zu ihrem Vater ein unterkühltes Verhältnis, was sich auch in ihren Beziehungen zu anderen Männern widerspiegelt. Eine Figur, die in der Geschichte besonders heraussticht, ist Dr. Schilling, der Direktor des Tierparks in Graz und Luisas Kindheitsheld. Nach der ersten persönlichen Begegnung ist Luise enttäuscht von ihrem ehemaligen Idol. Wie lässt sich die Figur von Dr. Schilling im Roman verorten?

Marie Gamillscheg: Dr. Schilling ist ja neben dem eigentlichen Vater eine weitere Vaterfigur, die sie geprägt hat. Die Figur zeigt, in welcher Vatergesellschaft sich Luise bewegt und nach welchen Gesetzen sie aufgewachsen ist. Als Luise ihn das erste Mal begegnet, bricht dieses Idealbild auf, weil sie merkt, dass in dem patriarchalen System Schillings, nicht nur Tiere, sondern auch Frauen ihre zugewiesenen Rollen haben, die sie auf bestimmte Plätze verweisen.

Luise vermittelt das Bild einer unabhängigen, emanzipierten Frau und kann sicherlich - wenn man ihre Innenwelt nicht kennt - als Vorbild für viele junge Mädchen gedacht werden. Wieso findet sie trotz ihres Erfolges keine Zufriedenheit?

Marie Gamillscheg: Luise ist mit einem Bild des Feminismus auf-

gewachsen, welches aus dem Wertesystem einer bürgerlichen Leistungsgesellschaft kommt. In diesem System darf eine Frau keine Schwächen zeigen, sie muss unabhängig und stark sein. Luise vergisst nicht nur, was sie weich und beweglich in der Welt macht, sondern auch, was sie von einer Person zu einer Persönlichkeit macht, nämlich das Erinnern und Nachdenken. Luise findet in ihrem festgefahrenen Denken einfach keinen Platz für Zuneigung und Zärtlichkeiten. Ein Motiv, das in vielen feministischen Debatten gerade Anklang findet.

Bei der zufälligen Begegnung mit ihrer Kindheitsfreundin Leo lässt sich Luise plötzlich fallen. Welche Rolle spielt diese Figur für die Geschichte?

Marie Gamillscheg: Das ist schön, dass Du das fragst, das bin ich tatsächlich noch nie gefragt worden. Leo zeigt ihr eine andere Lebensweise und ein anderes Ich. Luise erkennt plötzlich, wie sie sich hätte entscheiden können, in welche Richtung ihr Leben hätte gehen können. Das wühlt viel in ihr auf. In diesem Moment schafft sie es, eine soziale Verbindung erstmals zuzulassen. Als sie ihre Grenzen aber lockert, kann sie diese auch gar nicht mehr einhalten und gibt sich der Verbindung gleich völlig hin. Für die Entwicklung von Luise ist die Begegnung mit Leo eigentlich grundlegend. Sie merkt, dass sie als Mensch nicht nur das ist, was sie leistet und vorgibt zu sein, sondern, dass sie ihre Verbindungen zu anderen Menschen und zu ihrer Umwelt ausmachen. Sozusagen der Schwarm, der sie umgibt.

Wäre Luise Deine Professorin, wie würdest Du sie beschreiben?

Marie Gamillscheg: (lacht) Gute Frage. Naja, sie wäre mir wahrscheinlich nicht sehr sympathisch nehme ich an. Aber ich hoffe, dass ich als ihre Studentin auch erkennen würde, dass Luise eine Frau ist, die mit ähnlichen Problemen zu kämpfen hat und in diesem Sinne auch eine Kameradin sein kann.

Könntest Du Dir den Roman auch als Theaterstück vorstellen?

Marie Gamillscheg: Wenn ich schreibe, denke ich immer sehr in der jeweiligen Form und diese war bei diesem Text der Roman. An ein Theaterstück habe ich noch nicht gedacht. Aber so ging es mir

bei meinem ersten Roman auch und dann kam makemake produktionen auf mich zu, die ihn auf die Bühne bringen wollten. Dramafassungen von Romanen finde ich dann interessant, wenn sie nicht versuchen, den Stoff einfach auf die Bühne zu übersetzen, sondern noch einmal etwas Neues daraus machen, mit allen Möglichkeiten, die das Theater bietet.

***Marie Gamillscheg** ist Teil des Empfehlungsprogramms für österreichische Gegenwartsliteratur schreibART AUSTRIA, eine Initiative der Sektion für internationale Kulturangelegenheiten des Außenministeriums. Ziel dieses Literaturempfehlungsprogramms des BMEIA ist es, eine neue Generation von Autor*innen aus Österreich, oder in Österreich lebend, einem breiten internationalen Publikum vorzustellen. Mit Hilfe des weltweiten Netzwerkes der Auslandskultur mit Kulturforen, Botschaften und Generalkonsulaten wird die Teilnahme Österreichs am internationalen Kulturdialog ermöglicht.*

Das Gespräch führte Lisa Dilitz, die von April bis Juni 2022 Praktikantin am Österreichischen Kulturforum Berlin war.

*



Daniel Hölzl, AUSHANG, Berlin 2021 © Daniel Hölzl

Werkausgabe

Elfriede Gerstl

„... darf ich ihnen bitte qualität zumuten ...“

Pressemitteilung Literaturverlag Droschl 31. Mai 2022

Elfriede Gerstl zum 90. Geburtstag

Liebe Kolleg*innen,

am 16. Juni jährt sich der Geburtstag von Elfriede Gerstl zum 90. Mal, und wir möchten ihrer gedenken. Die Wiener Dichterin zählt zu den Größen der österreichischen Literatur nach 1945, deren Werke es immer wieder neu zu lesen oder zu entdecken gilt. Die 5-bändige Werkausgabe, herausgegeben von Christa Gürtler, Martin Wedl und Helga Mitterbauer, wurde bei Droschl veröffentlicht und ist vollständig lieferbar.

Zehn ihrer legendären „Denkkrümel“ sind zudem anlässlich des Jubiläums auf Literatur-Postkarten erschienen. Auch sie sollen an „unsere Gerstl“ erinnern: an ihr literarisches Schaffen und ihre poetische Sprachvirtuosität.

„Ich verlange, dass die Werke Elfriede Gerstls die nächsten hundert Jahre (und noch viel länger) gelesen werden. Das ist eine Stimme in der österreichischen Literatur, die nie verstummen darf. Diese gellende Leichtigkeit, diese zarten, aber durchdringend leisen Gedanken dürfen nicht in Vergessenheit geraten“, so Elfriede Jelinek über ihre langjährige Freundin.

Elfriede Gerstl wurde am 16. Juni 1932 in Wien geboren und überlebte als Jüdin die NS-Zeit in mehreren Verstecken. Sie studierte Medizin und Psychologie, brach das Studium ab und heiratete Gerald Bisinger. Als einzige Frau im Umkreis der Autoren der Wiener Gruppe und der frühen Aktionisten, die aus Wien vertrieben wurden, verbrachte sie die bewegten 1960er Jahre in Berlin. 1968 zog sie zurück nach Wien, wo sie sich konsequent außerhalb des Literatur-

betriebs positionierte. Von 1973 bis zu ihrem Tod verband sie eine Lebensfreundschaft mit dem Schriftsteller Herbert J. Wimmer. Im April 2009 starb die Dichterin in Wien.

Für ihr Werk, das mit Veröffentlichungen Mitte der 1950er Jahre seinen Ausgang nahm, erhielt Elfriede Gerstl den Erich-Fried-Preis, den Georg Trakl-Preis, den Ben-Witter-Preis, den Österreichischen Würdigungspreis für Literatur, den Preis der Stadt Wien für Literatur, die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien und den Heimrad-Bäcker-Preis.

Gerstls Werk soll mithilfe der vorliegenden, umfassenden Werk-Ausgabe in seinen Facetten und in seinem ganzen Umfang sichtbar bleiben sowie die Singularität dieser „Untertreibungskünstlerin“ (Wendelin Schmidt-Dengler) dokumentieren.

Die Bände im Detail:

Mittellange Minis (2012)

Band 1 enthält die Texte ihrer ersten Buchpublikationen:

„Gesellschaftsspiele mit mir. Wenig übliche Geschichten und Gedichte“ (1962), „Mittellange Minis“ (Gedichte, 1967), „Berechtigte Fragen“ (Hörspiele, 1973) und den legendären Roman „Spielräume“ (1977).

Behüte behütet (2013)

Band 2 umfasst die Buchpublikationen der Jahre 1982–1993: „Wiener Mischung“ (1982) mit der erweiterten Zweitaufgabe „neue wiener mischung“ (2001), „Vor der Ankunft. auf reisen entstandene gedichte“ (1988) sowie die Sammlung „Unter einem Hut. Essays und Gedichte“ (1993).

Haus und Haut (2014)

Band 3 versammelt die Buchpublikationen der Jahre 1995–2007:

„Kleiderflug“ (1995) mit der erweiterten Neuauflage 2007 und einer Fotoserie von Herbert J. Wimmer, das Kinderbuch „die fliegende frieda“ mit Illustrationen von Angelika Kaufmann (1998), die Bände „Alle Tage Gedichte“ (1999) und „Mein papierener Garten“ (2006) sowie 50 gemeinsam mit Herbert J. Wimmer gestaltete Postkarten, die 2004 unter dem Titel „LOGO(S)“ in einer Kassette erschienen sind.

Tandlerfundstücke (2015)

Band 4 enthält neben verstreut publizierten Texten aus den Jahren 1955–2012 („Texte aus sechs Jahrzehnten“) das posthum erschienene Buch „Lebenszeichen. Gedichte Träume Denkkrümel“ mit Illustrationen von Heinrich Heuer, Angelika Kaufmann und Herbert J. Wimmer sowie einem Nachwort von Elfriede Jelinek.

Das vorläufig Bleibende (2017)

Band 5 lädt dazu ein, einen Blick in die Schreibwerkstatt Elfriede Gerstls zu werfen, deren Nachlass eine große Zahl an unveröffentlichten Blättern und Notizbüchern enthält. Neben diesen literarischen Texten enthält der Band wesentliche Interviews, in denen Elfriede Gerstl durchaus offen über ihre traumatischen Erfahrungen im Holocaust und die Mühen einer Randexistenz in der österreichischen Avantgarde spricht.

Zeit ihres Lebens war sie darauf bedacht, mit Informationen zu ihrem Werk und zu ihrer Person sparsam umzugehen.

„Das Einzige, was ich mir an abweichendem Verhalten leiste, ist, dass ich manchmal mit Männerhüten oder besonders auffallenden Hüten durch die Gegend gehe.“ (Elfriede Gerstl, 1992)

Herzliche Grüße

Ihre und Eure Henrike Blum

Für den Literaturverlag Droschl



Werkausgabe © Literaturverlag Droschl

Porträt

Barbara Steiner, Direktorin und Vorstand der Stiftung Bauhaus Dessau



Dr. Barbara Steiner, Direktorin und Vorstand der Stiftung Bauhaus Dessau, Bauhaus Museum Dessau, 22.7.2021 © Thomas Meyer

„Mit Frau Dr. Barbara Steiner bekommt die Stiftung Bauhaus Dessau eine neue Direktorin von herausragender Persönlichkeit und profundem Wissen über die Auseinandersetzung mit der Moderne“, sagt Rainer Robra, Stiftungsratsvorsitzender und Kulturminister des Landes Sachsen-Anhalt. „Sie verfügt darüber hinaus über langjährige Leitungserfahrung in Kultureinrichtungen. Zudem wirkte sie viele Jahre in Leipzig und kennt damit den Standort Ostdeutschland nicht nur aus Medienberichten. Ich traue ihr zu, lokal relevante Themen an globale Diskurse zu knüpfen und damit die Stiftung Bauhaus Dessau und den Kulturstandort Sachsen-Anhalt weiterzuentwickeln. Ich freue mich über diese Besetzung und wünsche Barbara Steiner einen guten Start.“

Dr. Barbara Steiner (Jahrgang 1964) studierte Kunstgeschichte und Politikwissenschaften an der Universität Wien. Ihre Doktorarbeit schrieb sie zur Ideologie des weißen Ausstellungsraumes. Seit Mitte 2016 ist Barbara Steiner Direktorin des Kunsthauses Graz. Zuvor

war sie für zwei Jahre an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig Vertretungsprofessorin für den Masterstudiengang Kulturen des Kuratorischen. Sie leitete in den 1990er Jahren die Kunstvereine in Ludwigsburg und Wolfsburg sowie von 2001 bis 2011 die Stiftung Galerie für Zeitgenössische Kunst (GfZK) in Leipzig. Darüber hinaus lehrte Barbara Steiner u.a. an der Kunstuniversität Linz (1994–2000), der Königlich Dänischen Kunstakademie in Kopenhagen (2000–2002 und 2004/2005) und der Universität für Angewandte Kunst in Wien (2007–2009).

Zu ihrer neuen Stelle am Bauhaus Dessau sagt Dr. Barbara Steiner: „Ich freue mich auf die neue Aufgabe und darauf, die bislang geleistete hervorragende Arbeit der Stiftung Bauhaus Dessau weiterzuführen beziehungsweise auszubauen – im Spannungsfeld von Mythos, Marke, Welterbestätte, gegenwärtigen Anforderungen an Designforschung und Lehre, künstlerischen Entwicklungen sowie globalen kritischen Diskursen, die den Umgang mit dem Erbe Bauhaus herausfordern. Meine inhaltliche Arbeit wird vor allem an diesen Schnittstellen ansetzen. Darüber hinaus gilt es, Vernetzungen in Stadt und Region wie auch mit internationalen Partner*innen weiter voranzutreiben.“

Über viele Jahre hat Barbara Steiner immer wieder praktisch mit Architekt*innen, Designer*innen und Künstler*innen zusammen gearbeitet. In Leipzig wurde in enger Zusammenarbeit mit as-if berlinwien 2003/04 ein pavillonähnlicher Erweiterungsbau der GfZK errichtet. Ihrem strukturell-institutionellen Interesse folgend initiierte sie 2003 ebendort ein Stipendienprogramm für Kurator*innen aus ehemals sozialistischen Ländern sowie den Kunstpreis Europas Zukunft sowie 2007 den INFORM Preis für konzeptionelles Gestaltung. 2016/2017 wurde das Erdgeschoss des Kunsthhauses Graz gemeinsam mit dem Architekten Niels Jonkhans, den Landschaftsarchitekten Topotek 1, den Künstler*innen Superflex, Hannes und Herta Priesch sowie den Designer*innen Anna Lena von Helldorff und Oliver Klimpel umgestaltet. Bei diesen Projekten handelt sich in erster Linie um Interventionen in bestehende Strukturen, die eine Unterbrechung institutioneller Routinen bedeuten sowie Arbeitsteilungen und Rollen zwischen „Inhalt/Programm“ und „Service“ herausfordern.

Dr. Barbara Steiner publizierte – neben Künstler*innen-Mono-

grafien, eine Reihe von themenbezogenen Büchern zum Museum, zu Raumkonzepten, zur Verbindung von Architektur, Design, Kunst, zur Vermittlung von Kunst durch Architektur, zum Verhältnis von öffentlich und privat, und zur Schnittstelle von Kunst und Ökonomie. Zu nennen sind hier u.a.: Mögliche Museen (mit Charles Esche), Köln 2007; Spaces of Negotiation (mit as-if wienberlin), 2009; Das eroberte Museum, 2010; Scenarios about Europe, 2012, und The European-Book, 2013; BIG, Topotek 1 and Superflex, Superkilen, 2014; Creative Infidelities, On the Landscape Architecture of Topotek 1, 2016; KUNST = HANDWERK. Zwischen Tradition, Diskurs und Technologien, 2019; Kunst Haus Graz (mit Sophia Walk, Anna Lena von Helldorff und Katia Huemer), 2021.

Wir danken der Stiftung Bauhaus Dessau und Frau Dr. Barbara Steiner, deren Vorstand und Direktorin sie seit September 2021 ist, für die freundliche Zurverfügungstellung dieses Textes. Die Stiftung bietet ein umfangreiches Programm an, das wir gerne empfehlen:
www.bauhaus-dessau.de

*



Daniel Hölzl, END-OF-LIFE, cycle one, 2022 | © Daniel Hölzl,
Courtesy DITTRICH & SCHLECHTRIEM | Berlin, Foto: Jens Ziehe

Ein Ausflug in das Netzwerk Österreich

Daniel Hölzl



Ausstellungsansicht „GROUNDED“
© Daniel Hölzl, Courtesy DITTRICH
& SCHLECHTRIEM, Berlin,
Foto: Jens Ziehe

Wir bieten als Kulturinstitut der Republik Österreich, in Deutschland lebenden Akteur*innen in Kultur und Wissenschaft die Möglichkeit, sich über das „Netzwerk Österreich“ auf der Website des Kulturforums vorzustellen und untereinander auszutauschen.

Dieses Netzwerk wächst stetig und wir laden Künstler*innen, Musiker*innen, Literat*innen, Schauspieler*innen und Wissenschaftler*innen gerne ein, diesem beizutreten.

Für diese Ausgabe unseres KOSMOS Österreich stellte uns der Künstler Daniel Hölzl einige seiner Fotos zur Verfügung. Wir danken ihm und der Berliner Galerie Dittrich&Schlechtriem herzlich dafür.

Daniel Hölzl (*1994 in Schwaz, Österreich) schafft ortsspezifische Installationen, die ein Element der konstanten Veränderung beinhalten. Ein wiederkehrendes Thema ist die seiner Meinung nach allem zugrunde liegende „zyklische Natur“. Sorgfältig ausgewählte Materialien welche den Fokus auf die Vergänglichkeit lenken, verbinden die Installation mit dem Raum und den Ausstellungsbesucher*innen. Auch jetzt, nach seinem Diplom an der Weißensee Kunsthochschule Berlin, lebt und arbeitet Daniel Hölzl in Berlin.

Mehr Informationen: kulturforumberlin.at/netzwerk-osterreich
www.hoelzldaniel.com | Instagram @hoelzldaniel
www.dittrich-schlechtriem.com

authentisch ist,
wer nicht anders kann

Schutz- und Hygienemaßnahmen und Programmänderungen

Wir freuen uns sehr, dass wir Sie wieder zu Konzerten, Lesungen, Gesprächen und Ausstellungen in die Räumlichkeiten der Österreichischen Botschaft und des Kulturforums einladen können. Für Besuche in unseren Räumlichkeiten und für unsere Veranstaltungen gelten die aktuellen Hygiene- und Schutzmaßnahmen. Wir ersuchen um Voranmeldungen für alle Veranstaltungen und weisen darauf hin, dass im gesamten Gebäude FFP2-Maskenpflicht gilt.

Wir präsentieren Ihnen nachstehend ausgewählte Veranstaltungen, die wir organisieren und/ oder unterstützen. Wir laden Sie ein, sich für einen Gesamtüberblick und für den aktuellen Stand aller Veranstaltungen, die im Kulturforum und in ganz Deutschland stattfinden, auf unserer Website zu informieren: www.kulturforumberlin.at.

KOSMOS ÖSTERREICH

Veranstaltungen September bis Dezember 2022

HÖR-KOSMOS Österreich | Staffel „Literaturforum“

Monatlicher Podcast des Österreichischen Kulturforums Berlin
Spotify, Apple Podcast, YouTube



© ÖKF Berlin

Wir haben unsere Publikation KOSMOS Österreich um ein Audioformat erweitert!

Im Podcast HÖR-KOSMOS Österreich sprechen wir über Themen, die uns in der Auslandskultur am Herzen liegen. Dazu bitten wir interessante Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur und Wissenschaft vor das Mikrofon.

Im Jahr der Literatur dreht sich der HÖR-KOSMOS natürlich um die Welt zwischen zwei Buchdeckeln. Einmal im Monat laden wir Autor*innen in unserer „Literaturforum“ ein, so können Sie unser Jahr der Literatur auch akustisch verfolgen.

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at/jahr-der-literatur

Anna Kim „Geschichte eines Kindes“

6. September 2022

Literaturforum im Brecht-Haus

Chausseestraße 125 | 10115 Berlin



© Werner Geiger/Suhrkamp Verlag

Im neuen Roman der schreibART-Autorin Anna Kim, „Geschichte eines Kindes“ soll eine Sozialarbeiterin in den 1950er Jahren in Wisconsin die wahre ethnische Herkunft eines zur Adoption freigegebenen Babys ermitteln. Denn das Baby scheint nicht „weiß“ zu sein – ein Skandal in einer homogen weißen, den Gesetzen der Rassentrennung unterworfenen Gesellschaft.

Ins Gespräch tritt Anna Kim an diesem Abend mit Aidan Riebensahm.

Mehr Informationen: www.lfbrecht.de

Solastalgia

Premiere 7. September 2022, 20 Uhr

e-werk weimar

Am Kirschberg 4 | 99423 Weimar



© Knut Klaßen

Anders als bei der Nostalgie, die sich auf räumlich und zeitlich entfernte Dimensionen bezieht, bezeichnet „Solastalgie“ den Schmerz, den man erlebt im Augenblick der Erkenntnis, dass der Raum, den man bewohnt, der Ort, den man liebt, angegriffen wird.

Wo trauern wir eigentlich über diese Welt, die jetzt gerade vor unseren Augen verschwindet? Was, wenn der Ort an dem wir trauern, genau der Ort ist, um den wir trauern? Thomas Köck geht in dem Projekt Solastalgia zusammen mit anderen Künstler*innen im Rahmen des Kunstfests Weimar auf Spurensuche nach angegriffenen Orten in einem fürs Theater vollkommen neuartigen und ökologisch abbaubarem Bühnenbild aus Pilzmycel.

Mehr Informationen: www.kunstfest-weimar.de

Internationale Literaturdialoge | „TELAVIVIENNA. Vom Heimkommen“

8. September 2022

Lettrétage

Veteranenstraße 21 | 10119 Berlin



© Mery Salzmann Verlag Est. 2009

Tel Aviv und Wien – über beide Metropolen gibt es Reiseliteratur in Hülle und Fülle. Ganz anders fällt der Blick freilich auf eine Stadt, wenn man in ihr lebt oder lange Zeit gelebt hat. Diese sehr persönliche Sicht auf ihre früheren Heimatstädte geben die israelische Künstlerin Ronny Aviram und die österreichische Schriftstellerin Christina Maria Landerl nun frei – für einander und für das Publikum.

Mehr Informationen: www.lettretage.de

WASSER im WANDEL | Theater des Anthropozän

11. und 12. September 2022, je 19.30 Uhr

Haus der Berliner Festspiele

Schaperstraße 24 | 10719 Berlin



Abendveranstaltung „Kein Ich ohne ein Du“ in der Österreichischen Botschaft in Berlin, 18. Mai 2022 © Janine Schmitz/photothek.de

Im Theaterstück „Wasser im Wandel“ zeichnet Kathrin Röggla das Bild einer zwischen Starkregen und Starkhitze oszillierenden Gesellschaft, die täglich stärker an die wachsenden Abgründe der Überforderung rückt. Prominente Schauspieler*innen lesen den Text, der den Blick auf eine Transformation lenkt, die bereits begonnen hat und eine der größten Herausforderungen der Zukunft darstellt. In der anschließenden Diskussion tritt die Autorin in den Dialog mit Bürger*innen und Wissenschaftler*innen.

Eine Kooperation des Theaters des Anthropozän, der Berlin University Alliance und des ilb /internationales literaturfestival berlin.

Mehr Informationen: www.literaturfestival.com

Salon Wissenschaft und Kultur im Gespräch

14. September 2022, 19 Uhr

Fraunhofer IPK

Pascalstraße 8–9 | 10587 Berlin



Softrobotisches Exoskelett, das den Menschen bei der Überkopf-Montage, wie sie z. B. noch häufig im Automobilbau zu finden ist, entlastet
© Fraunhofer Institut

Der 4. Salon „Wissenschaft und Kultur im Gespräch“ wird sich dem großen Thema Mensch & Maschine widmen.

Im Gespräch zwischen Marlies Wirth und Prof. Jörg Krüger soll es um all die ethischen und gesellschaftlichen Fragestellungen gehen, die die Automatisierung insbesondere von Arbeitsprozessen mit sich bringt. Denn im Mittelpunkt der Automatisierung soll der Mensch stehen, dem es gut damit gut gehen und der seine Kreativität freisetzen können soll.

Prof. Jörg Krüger leitet das Geschäftsfeld Automatisierungstechnik am Fraunhofer IPK und das Fachgebiet Industrielle Automatisierungstechnik am IWF der TU Berlin. Marlies Wirth ist Kuratorin für Digitale Kultur im Wiener Museum für Angewandte Kunst (MAK).

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin/veranstaltungen

Reeperbahn Festival 2022

21. bis 24. September 2022

Hamburg

Verschiedene Orte



© Reeperbahn Festival

Das Reeperbahn Festival verbindet ein vielfältiges Line-Up neuer, internationaler Talente mit der Themenvielfalt eines progressiven Musik-Marktplatzes. Seit dem Debüt im Jahr 2006 hat es sich zu einem der wichtigsten Treffpunkte für die Musikwelt entwickelt und zeigt, wie sich ein überbordendes musikalisches Line-Up mit musikwirtschaftlichen Interessen und zivilgesellschaftlichem Engagement verbinden lässt. Österreich ist natürlich auch wieder vertreten, unter anderem mit einem Konzertabend am 21. September im Club Indra mit vier Bands.

Mehr Informationen: www.reeperbahnfestival.com

Anna Herzig „Die dritte Hälfte eines Lebens“

27. September 2022, 19.30 Uhr

Brotfabrik Berlin

Caligariplatz 1 13086 Berlin



© wildbild

„Die dritte Hälfte eines Lebens“ (Otto Müller Verlag Salzburg) ist ein vielschichtiger Roman über das Mensch-sein und das Anders-sein. In eindrucklichen Szenen zeigt Anna Herzig die Machtverhältnisse und Triebkräfte einer Dorfgesellschaft auf - die fiktive Gemeinde Krimmwing im Kleinen als Ort der Handlung ist dabei ein Beispiel für das große Ganze. Die scharfen Beobachtungen der Autorin sind frei von Bewertung, stehen und wirken für sich. Nüchtern und schmucklos sind viele Sätze, die in ihrer Klarheit eine umso stärkere Wirkung entfalten. „Die dritte Hälfte eines Lebens“ ist ein Plädoyer dafür, gesellschaftliche Normen neu zu denken. „Sich dem Leben entgegenzustemmen, das muss einem liegen, sagt der Dohringer und die Liesl lächelt.“

Mehr Informationen: www.brotfabrik-berlin.de

„meaoiswiamia“ | Hoch lebe Karl-Markus Gauß!

29. September 2022, 19 Uhr

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstraße 1 10785 Berlin



© Marco Riebler



© Ute Döring

Es ist eigentlich kaum zu glauben, dass Karl-Markus Gauß den Leipziger Buchpreis zur europäischen Verständigung erst im Jahr 2022 zuerkannt bekommen hat. Er hat sich mit den Rändern Europas, mit der Ukraine etwa, zu Zeiten beschäftigt, als sich die so genannten Zentren Europas ausschließlich für sich selbst interessierten.

Die deutsche Schriftstellerin Katja Lange-Müller, die zu den charakterstärksten und eigenständigsten Autor*innen ihrer Generation zählt, wird an diesem Abend mit Karl-Markus Gauß ins Gespräch treten.

Moderation: Katja Gasser

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at und
www.gastlandleipzig23.at

My Unique Jazz Festival #9

29. September bis 4. Oktober 2022, 21 Uhr

Kunstfabrik Schlot

Invalidenstraße 117 10115 Berlin



© Eunic Berlin

Seit 2014 präsentiert EUNIC Berlin einmal im Jahr das „My Unique Jazz Festival“. Der italienische Schlagzeuger und Komponist Andrea Marcelli gab den Anstoß zu einem eigenen Berliner Festival, um die Vielfalt des europäischen Jazz in seinen unterschiedlichen Wurzeln, Dialekten und neuen Entwicklungen zu präsentieren. Jede Band performt eigene Stücke und interpretiert bekannte Stücke aus ihrem jeweiligen Land neu oder in freier Improvisation. Der in Berlin lebende österreichische Musiker Roland Neffe spielt am Samstag, 1. Oktober um 21 Uhr auf.

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at/veranstaltungen
und www.eunic-berlin.eu

Purple is the Color

4. Oktober 2022, 19 Uhr

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstraße 110785 Berlin



© Georg Buxhofer

Jazzmusik von ungeheurer Eleganz, die nicht im klassischen Bereich verharret, sondern viele interessante Querverbindungen zu anderen Stilen entfaltet. Purple is the Color setzt die Segel zu besonderen musikalischen Ufern, zu Ufern, auf denen der gediegene Klang des Jazz frei von konventionellen Zwängen seine volle Strahlkraft entfalten kann. Das Ziel von Simon Raab (Piano), Stepán Flagar (Saxophon), Martin Kocián (Bass) und Michal Wierzgon (Schlagzeug) ist es, das Publikum mit ihrer Musik zu berühren, tiefsitzende Gefühle freizusetzen und Emotionen auszulösen. Purple is the Color wurden als NASOM „New Austrian Sound of Music“ Act 2020/21 ausgewählt und sind im September und Oktober auf Deutschland-Tour!

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at/veranstaltungen

„wer ist denn schon bei sich“ | Hommage an Elfriede Gerstl

11. Oktober 2022, 19 Uhr

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstraße 1 | 10785 Berlin



Elfriede Gerstl, März 1964

© Renate von Mangoldt

Elfriede Gerstl überlebte die Jahre 1942-1945 in wechselnden Wiener Wohnungsverstecken. Als einzige Frau im Umkreis der Wiener Gruppe verbrachte sie die bewegten sechziger Jahre in Berlin und Wien. Die Literaturwissenschaftlerin Christa Gürtler und die Schriftstellerin Teresa Präauer stellen in einer Doppelconférence Leben und Werk dieser solitären Stimme der österreichischen Avantgarde vor. Ein Ausschnitt aus Ruth Johanna Benraths Hörspiel „Geh dicht dichtig“ und eine anschließende Gesprächsrunde, an der Ursula Krechel und Thomas Geiger (LCB) teilnehmen, erinnern an die ironische Sprachspielerin Elfriede Gerstl.

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at/veranstaltungen

rest und reservoir

17. Oktober 2022 bis 13. Jänner 2023

Galerie des Österreichischen Kulturforums Berlin

Staufenbergstraße 1 | 10785 Berlin



© Matthis Klos

Aufnahmen von Wildwuchs und ungehemmter Vegetation auf urbanen Restflächen in Berlin und Wien sind der visuelle Anker von „rest und reservoir“. Matthias Klos schichtet Ebenen aus Technologie, Geschichte, Urban Exploring und Aufnahmen städtischer Brachen zu einer Reflexion über unsere kulturtechnologischen Formatierungen von Boden und Zeit. Es ist eine Erkundung und Verknüpfung über Epochen, Katastergrenzen und Vegetationsräume hinweg, die sich in der Frage nach unserem Verhältnis zu Boden und Zeit verbinden – Reservoir oder Rendite.

Diese Ausstellung wurde im Rahmen der Ausschreibung „On The Road Again“ des BMEIA konzipiert, mehr Informationen:
www.ontheroadcall.at

Mehr Informationen zur Schau:
www.kulturforumberlin/veranstaltungen

Gastland-Projekt: Österreichisch? Österreichisch! | Literarischer Herbst in Leipzig

26. Oktober 2022, 20 Uhr

Schaubühne Lindenfels, Grüner Salon

Karl-Heine-Straße 50 | 04229 Leipzig

meaoiswiamia
GASTLAND ÖSTERREICH
LEIPZIGER BUCHMESSE 2023

© Gastland-Projekt

Fiston Mwanza Mujila gehört zu den eigensinnigsten Stimmen der jungen österreichischen Gegenwartsliteratur. In seinem neuen Gedichtband „Kasala für meinen Kaku (und andere Gedichte)“ (Ritter-Verlag) kreiert er eine mitreißende Dichterrede, deren kolossale Übertreibung jegliches Pathos implodieren lässt, deren bunte Klanggestalt und furiose Rhythmen ein poetisches Gegenfeuer zum falschen Bestehenden zünden. Auf kongeniale Weise umspielt, verstärkt und erweitert der Jazz-Saxophonist Patrick Dunst improvisierend die Gedichte, transformiert sie zu einem exzeptionellen sprachmusikalischen Ereignis.

Mehr Informationen: www.gastland-leipzig23.at und
www.literarischer-herbst.com

„meaoiswiamia“ | Von der Gegenwart des Vergangenen

2. November 2022, 19 Uhr

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstraße 1 | 10785 Berlin



© Jörg Steinmetz



© Jon Holloway

Eva Menasse wird gehört und gelesen: sie zählt zu den bekanntesten und anerkanntesten österreichischen Autor*innen. Mit ihrem jüngsten Roman „Dunkelblum“ war sie zuletzt in aller Munde: alles dreht sich darin um die Frage, was das Schweigen über Verbrechen und Gräueltaten der Vergangenheit, mit und in der Gegenwart anrichtet.

Eva Menasse wird im Österreichischen Kulturforum Berlin aus ihrem Roman lesen und mit dem Direktor des Jüdischen Museums Hohenems, Hanno Loewy, ein Gespräch führen. Der Wiener Cellist und Komponist Lukas Lauerer begleitet den Abend musikalisch.

Moderation: Günter Kaindlstorfer

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at und
www.gastlandleipzig23.at

6. Schamrock-Festival der Dichterinnen

4. bis 6. November 2022

whiteBOX München

Atelierstraße 18 | 81671 München



© Schamrock e. V.

Das 6. Schamrock-Festival der Dichterinnen findet am 28. Oktober im Literaturhaus Wien und von 4. bis 6. November 2022 in der whiteBOX München statt. Nach München sind wieder mehr als 60 Dichterinnen und Musikerinnen aus über 20 Ländern zu Lesungen, Performances und Gesprächen eingeladen! Aus Österreich kommen Margret Kreidl, Sophie Reyer, Brigitta Falkner, Judith Nika Pfeifer und Andrea Grill nach München.

Das Festival ist das einzige seiner Art weltweit, alle Veranstaltungen sind auch per Stream zugänglich.

Mehr Informationen: www.schamrock.org

„meaoiswiamia“ | Ein Abend zu Ehren von Michael Köhlmeier

10. November 2022, 19 Uhr

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstraße 1 | 10785 Berlin



© Peter-Andreas Hassiepen



© Jeff Fasano

Er ist Romancier, immer wieder auch unerschrockener politischer Kommentator, auch Lyriker, auch Musiker und noch einiges andere mehr: Michael Köhlmeier ist einer der vielseitigsten Schriftsteller Österreichs, einer, der auf sämtlichen formalen Klaviaturen des Literarischen zu spielen weiß. Seine Neu- und Nacherzählungen griechischer Mythen haben ihn weit über den eng literarischen Bereich bekannt gemacht. Seine Liebe zu Märchen prägt sein gesamtes Werk. Im Österreichischen Kulturforum in Berlin wird er nicht nur aus seinem jüngsten Roman „Matou“ lesen, sondern sich gemeinsam mit seinem langjährigen Freund Hans Theessink als Musiker zeigen.

Moderation: Katja Gasser

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at und
www.gastlandleipzig23.at

Hyäne Fischer – Das totale Musical

Premiere 10. November 2022

Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz

Linienstraße 227 | 10178 Berlin

Im Rausch der Zeit

Als da alles im Abgrund drin,
sintemal die Welt nicht mehr besteht,
wie einmal Bestand gepredigt,
eine Wichse und viel Unheil,
so wir dies nicht anerkennen und begehren auf mit uns'rer Leibung,
mit der zu spaßen nicht einhergeht in diesem Gespiele,
da also zersetzen wir ihnen Urgrund wie Abgrund –
und es ist ihnen nicht recht.
Denn siehe wie mächtig uns're Schar und verachtet doch niemand,
ja sie ist mächtig von Kraft des Geschlechts.

Auszug aus dem Text von Lydia Haider

Mehr Informationen: www.volksbuehne-berlin.de

Trio Immersio | Orange the World

25. November 2022, 19 Uhr

Österreichisches Kulturforum Berlin

Stauffenbergstraße 1 | 10785 Berlin



© Julia Wesely

Am 25. November, dem Internationalen Tag zur Beendigung der Gewalt gegen Frauen, liegt der Fokus auf dem Thema „Orange the world: End violence against women now“. Die Beseitigung von Gewalt an Frauen ist nicht nur ein Thema der Außenpolitik, sondern auch der Kultur, die für Menschenrechte und Rechte für Frauen sensibilisiert.

Die Österreichische Botschaft setzt daher gemeinsam mit dem Österreichischen Kulturforum Berlin ein Zeichen und beleuchtet am 25. November das Botschaftsgebäude in Orange. Das NASOM-Trio Immersio (Vira Zhuk, Violine | Mariam Vardzelashvili, Klavier | Irene Kok, Violoncello) wird dieses so essentielle Thema natürlich auch in seinem Konzert am selben Abend aufnehmen.

Mehr Informationen: www.kulturforumberlin.at/veranstaltungen

Hamburg und Tirol – eine Alpenfreundschaft?

Ab 10. Dezember 2022

Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt

Rothenbaumchaussee 64 | 20148 Hamburg



Titelbild Broschüre „Bergfahrt in Tirol Hamburg“, 1899, Hamburg
© Privatbesitz Silke Haps

Wintersportparadies und naturverbundene Alpenidylle: Die Hamburger Faszination für Tirol lässt seit Beginn des 20. Jh. nicht nach. Ausgehend von den überraschenden und umfangreichen Tirolsammlungen des MARKK, hinterfragt die Ausstellung die Beziehung zwischen den beiden Regionen und spürt den vielseitigen, oft nostalgisch verklärten Tirolbildern nach. Eine Auseinandersetzung, die unterhaltsam neue alte Geschichten und alte Geschichten neu erzählt, die viel über Tirol, aber auch einiges über die Hamburger*innen selbst verrät.

Mehr Informationen: www.markk-hamburg.de

Hier ist Platz für Ihre Notizen und Ideen _____

_____ Hier ist Platz für Ihre Notizen und Ideen

Österreichisches Kulturforum Berlin

Direktorin: Denise Quistorp

Programmplanung und Kommunikation: Jaqueline Poledna

Administration: Athanasios Zachariadis

Haustechnik: Ernst Schleich

Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 202 87 – 114

E-Mail: berlin-kf@bmeia.gv.at

www.kulturforumberlin.at



www.facebook.com/OB.Berlin



www.instagram.com/oesterreichischebotschaft



[www.youtube.com/Österreichische Botschaft Berlin](https://www.youtube.com/Österreichische+Botschaft+Berlin)

Besuch der Galerie von Montag bis Freitag

Voranmeldung unter www.kulturforumberlin.at/veranstaltungen

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autor*innen und nicht notwendig die Meinung der Herausgeber*innen und Veranstalter*innen wieder.

Wir danken dem Literaturverlag Droschl für die freundliche Zurverfügungstellung der „Denkkrümel“ von Elfriede Gerstl.

Impressum

Kosmos Österreich 71

Redaktion: Denise Quistorp, Jaqueline Poledna

Gestaltung: Carola Wilkens, Berlin

Druck: spreadruck, Berlin



Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/11669-2208-1005





Das Österreichische Kulturforum Berlin ist Mitglied der
Gemeinschaft der Europäischen Kulturinstitute in Berlin.

österreichisches kulturforum^{ber}